

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
beim Neujahrsempfang für das Bischöfliche Generalvikariat,
Offizialat und Diözesancaritasverband
am Mittwoch, dem 10. Januar 2024
im Hohen Dom**

Lesung: 1 Sam 3,1-10.19-20;
Mk 1,29-39.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Sie, die diesen Gottesdienst mitfeiern, aber nicht zu unserer Gruppe der Verantwortlichen für die einzelnen Bereiche in unserem Bistum gehören, will ich mit hineinnehmen in die Überlegungen, die ich an diesem Tag im Anschluss an die eben gehörten Texte vor allem den Mitarbeitern vorlegen möchte.

In der Betrachtung dieser Texte und im Bewusstsein, dass ich Ihnen heute hier begegne, ist mir immer wieder das Wort durch den Kopf gegangen „Verwaltung neu denken“. Vielleicht mag der eine oder andere so reagieren: „Jetzt fängt er hier auch noch damit an“, weil ein innerer Widerstand sich schon lange aufgebaut hat.

Es ist ein Wort, liebe Schwestern und Brüder, das uns in den zurückliegenden Monaten immer wieder neu beschäftigt hat in Diskussionen, Diskursen, auch Auseinandersetzungen, Ängsten, wie eine bischöfliche Verwaltung heute - in dieser Zeit - gedacht und geformt werden kann. Der Grundgedanke und die Grundlinien sind dabei nicht das, was vielleicht der eine oder andere damit verbinden mag: Wird mein Arbeitsbereich jetzt gekürzt, fällt er weg? Habe ich umsonst gewirkt? Was ist mit den Menschen, um die ich mich gekümmert habe? Sondern: Was ist der innere Sinn unseres Tuns im Zusammenwirken mit dem Dienst und Auftrag des Bischofs? Was ist unsere Sendung? Das soll neu und bewusster in den Blick genommen werden: Was ist unsere Sendung? Was ist die Sendung des Bischofs, mit dem und für dessen Dienst wir zusammenarbeiten? Was haben wir dafür an Quellen, an Ressourcen, wie man heute sagt?

Wir schauen bei diesem Evangelientext in den Alltag Jesu, wie es bei Ihm zuging. Da war keine Rede von Verwaltung, das ist klar. Aber zentral ist die Sendung: „*Dazu bin ich gekommen*“ (Mk 1,38), das ist eine zentrale Aussage von Ihm selbst. „*Dazu bin ich gekommen*“, um bei den Menschen zu sein, um heilende Kräfte in der Umgebung, die mir begegnet, wirken zu lassen und etwas zu verkünden von dem, was mein innerstes Anliegen ist: Dass Gottes Reich auf diese Erde kommt und damit ein Reich der gewaltlosen Liebe. Ein Reich, in der eben nicht die Vergeltung und der Hass im Vordergrund stehen, die Rache, und deshalb der Gegenangriff, sondern Friede, Versöhnung, Vergebung und Verzeihung. Das ist der innere Auftrag, der Ihn

umtreibt, auch in dem Augenblick, als einige Seiner Begleiter zu Ihm kommen und sagen: „*Alle suchen dich*“ (Mk 1,37). Ein wunderbares Wort.

Vielleicht haben wir manchmal den Eindruck, dass nicht mehr alle Ihn suchen. Treten wir aber in großer innerer Offenheit in das Gespräch mit unseren Zeitgenossen ein, dann spüren wir den Schlag des Herzens, der bei jedem da ist, dass er das Gute möchte, dass er Frieden und Versöhnung sucht, das vielleicht gar nicht mit dem Namen Christ oder Christus verbindet, aber durchaus ins Gespräch gebracht werden kann und insofern auch in diesen Satz einfließen kann: „*Alle suchen dich*“. Deshalb geht Jesus weiter und bleibt nicht an einem Platz stehen, um allen das zu bringen, worum es Ihm geht: Die Befreiung vom Bösen und die Botschaft vom Reich Gottes. Das ist die zentrale Sendung, die Er Seinen Jüngerinnen und Jüngern übertragen hat, für die wir als Kirche stehen.

Liebe Schwestern und Brüder, aber Er zeigt uns auch in diesem Alltag, aus welcher Ressource Er lebt. Er zieht sich zurück. Er braucht auch ein Stück Abstand, weil eben Ihn alle suchen, weil Er so viel gewirkt hat. Er braucht die Stunde der Einsamkeit und des vertrauten Umgangs mit Gott, den Er Seinen Vater nennt und den anderen als solchen verkündet. Dort empfängt Er die Kraft, um dann weiterzugehen. Das ist die innerste Ressource. Wenn man sich einmal da heranwagt, nur ein wenig zu erspüren, was in diesen kleinen Sätzen steht: „*Er ging in die Einsamkeit, um zu beten*“ (Mk 1,35). Was mag sich da im Herzen, im Kopf Jesu abgespielt haben? Was mag Er da alles verarbeitet haben an Begegnungen, die Ihn betreffen und berühren, an Leid, das ganz nahe an Ihn heranrückt? Auch an die Erfahrung, dass Er etwas bewirken kann, und dass das Ihn immer wieder neu in die Versuchung führen könnte, aus Seiner Person etwas zu machen. Diese Ressource ist für Ihn lebenswichtig und lebensnotwendig: Immer wieder vor dem Vater zu stehen und - ich greife das Wort aus der Lesung auf - zu Ihm zu sagen: „*Rede Herr! Dein Sohn, dein Diener, hört*“ (1 Sam 3,9).

Liebe Schwestern und Brüder, die tiefste Ressource, die wir haben, ist dieses Gespräch mit dem Herrn. Daraus kann unsere Sendung erwachsen, für jeden Einzelnen ganz unterschiedlich und in der Weise, wie er oder sie betet. Vielleicht haben wir manchmal den Eindruck, dass unsere Zeit genauso geprägt ist wie die Situation zur Zeit des Samuel. Denn wir hören, wie in dieser Lesung gesagt wird: Es ist eine Zeit, da sind Visionen selten geworden, und ein Wort des Herrn kommt kaum vor.

Visionen, mit solchen Dingen habe ich trotzdem immer noch zu tun. Ob sie echt sind, ist dann eine andere Frage. Aber ich glaube ganz sicher, dass viel wichtiger ist, was in dem Text steht: „*Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen*“ (1 Sam 3,3). Und das gilt auch für heute. Es nützt kein jammern um diese Zeit, um den Schwund, um den Rückgang. „*Die Lampe Gottes ist nicht erloschen.*“ Deshalb braucht es Frauen und Männer, die miteinander diesen Grundauftrag und diese Sendung verwirklichen. Wenn wir das noch einmal daraufhin neu durchdenken und dann durchformen, dann erfüllen wir unseren Auftrag.

Ich als Bischof kann gar nicht anders, als „*Danke*“ zu sagen für all das, was Sie dazu beitragen. Ohne Sie und Ihren Beitrag könnte ich das nicht. Ich darf immer sagen: Das Gefühl der Dankbarkeit ist immer größer als manchen Ärger, den ich durchaus auch habe oder manche Unzufriedenheit mit der einen oder anderen Sache. Der Dank, dass dem Dienst des Bischofs so viele zuarbeiten, ist größer. Deshalb kann ich heute mit Ihnen zusammen sein und Ihnen und uns allen ein gesegnetes Jahr wünschen.

Amen.